

KULTURMANIFEST 2026

Vision und Forderungen für die kulturelle Zukunft Biels.

Ausführliche Version.

MANIFESTE CULTUREL 2026

Vision et revendications pour l'avenir culturel de Bienne.

Version détaillée.

1. Grundsätze: Kultur als Lebenselixier

In Biel ist Kultur breit verankert und geht weit über einzelne Institutionen hinaus. Sie durchdringt die ganze Stadt. Man erlebt sie im Zweisprachigen, in gemeinsamen Initiativen und in unerwarteten Begegnungen zwischen Publikum und Schaffenden. Sie zeigt sich in Musiktheatern genauso wie in selbstverwalteten Räumen, in geteilten Ateliers wie auf unabhängigen Bühnen, bei grossen Festivals als auch an Quartierfesten, in klassischen Konzerten sowie in experimentellen Kunstprojekten.

Kultur beschränkt sich nicht nur auf Kunst und Denkmalpflege. Der UNESCO-Begriff von Kultur dient uns als Leitlinie: Kultur trägt wesentlich zur Lebensqualität eines Gebiets bei, ist ein wesentlicher Teil des sozialen und politischen Lebens, der den Zusammenhalt stärkt, die Integration fördert und die Demokratie festigt. Kurz, Kultur steht im Zentrum einer individuellen und kollektiven menschlichen Entwicklung und trägt entscheidend zu einer hohen Lebensqualität in der Stadt Biel bei.

Biel vereint eine Tradition der Hochkultur mit einer lebendigen alternativen Szene, wobei neue Praktiken und etablierte Institutionen koexistieren. Historisch zweisprachig und demografisch weltoffen, ist Biel keine blossе Ansammlung von Parallelwelten, sondern entwickelt sich in einem dynamischen, wenn auch fragilen Gleichgewicht. Das Kunstschaffen und die kulturelle Vermittlung zeigen, was es heisst, in Biel zu leben: Kultur gestaltet den städtischen Alltag, begleitet die Entwicklung, fördert die Offenheit und stärkt den Zusammenhalt einer Stadt, die Diversität bewusst als Stärke begreift. Denn erst im Austausch aller Kulturformen entsteht ein Ganzes, von dem alle profitieren.

Heute hat sich die Bieler Kulturszene stark professionalisiert, diversifiziert und strukturell weiterentwickelt. Künstlerinnen und Künstler, Institutionen und die freie Szene – mit jenen, die Kultur im Alltag lebendig halten – arbeiten unter immer komplexeren Anforderungen: Kulturvermittlung, Vielfalt, ökologische und soziale Nachhaltigkeit, lokale Verankerung sowie faire Arbeitsbedingungen sind heute Standards, die den Zugang zu öffentlicher Finanzierung bestimmen.

Biel ist bereits eine zutiefst kreative Stadt. Das Problem besteht darin, dass Biel selbst noch zögert, dies anzuerkennen, da die politischen und finanziellen Rahmenbedingungen dieser Entwicklung nicht gefolgt sind. Aus genau diesem Unterschied zwischen der kulturellen Realität Biels und ihrer öffentlichen Unterstützung heraus ist dieses Manifest entstanden. Es formuliert dringende Forderungen an die Politik und die Verwaltung der Stadt Biel, um die Bieler Kulturszene nachhaltig und mit Weitblick zu fördern.

2. Kultur und Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit – ob ökonomisch, sozial oder ökologisch – ist eine übergreifende Aufgabe moderner Politik. Diese Dimensionen sind untrennbar miteinander verbunden; eine systematische und integrierte Herangehensweise ist unverzichtbar. Der Kulturbereich steht vor der gleichen Transformation, obwohl es deutlich an Ressourcen fehlt und die Förderbedingungen nicht ideal sind.

Dieses Manifest macht deutlich: Kultur ist kein Nebenschauplatz, sondern eine Grundvoraussetzung und treibende Kraft für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Eine nachhaltige Kulturökonomie: Produktion, Arbeitsbedingungen und Zusammenhalt

In Biel ist Kultur ein messbarer Wirtschaftsfaktor. Die Studie zu den wirtschaftlichen Auswirkungen des Kultursektors (CREA 2025) zeigt direkte Effekte: Ein signifikanter Teil der von der Stadt eingesetzten Mittel bleibt lokal, stützt die regionale Wirtschaft und nährt die Gemeindefinanzen. Kultur ist also kein passiver Kostenfaktor, sondern ein produktiver Sektor.

Soziale Nachhaltigkeit: Arbeitsbedingungen, Inklusion und Zusammenhalt

Die Nachhaltigkeit der Kultur beruht auf fairen sozialen Bedingungen. Die Attraktivität von Biel, dieser kleinen Schweizer Stadt mit schon fast grossstädtischer Vitalität, verdankt diese in grossem Masse dem Engagement seiner Künstler*innen und Kulturschaffenden, die aktiv zum sozialen Zusammenhalt beitragen.

Dennoch sind die Kulturschaffenden Biels im Vergleich zu ihresgleichen in anderen Schweizer Städten finanziell deutlich benachteiligt. In Biel diente der Mythos des «kreativen Prekariats», das lange als Motor der Innovation bezeichnet wurde, allzu oft als Ausrede für das Fehlen einer echten Kulturpolitik. Wir brauchen jetzt ein klares Bekenntnis zu fairen Arbeits- und Schaffensbedingungen.

Dass Biel heute als kulturell dynamische und attraktive Stadt wahrgenommen wird, ist zu einem grossen Teil einer Vielzahl alltäglicher «Wunder» zu verdanken, an die die Stadt sich gewöhnt hat. Auf Wunder zu hoffen, bedeutet aber, die Zukunft der lokalen Kultur dem Zufall zu überlassen, statt sie zu planen.

Die Sicherung des «Wunders» ist keine nachhaltige Kulturpolitik

Damit die kulturelle Dynamik von Biel bestehen bleibt, ist es unabdingbar, ein tragfähiges sozioökonomisches Umfeld für Künstler*innen sowie deren Familien zu gewährleisten. Andernfalls droht die Stadt jene zu verlieren, die das kulturelle Leben der Stadt bereichern.

Diese Forderung betrifft sowohl Institutionen als auch die freie Szene. Eine verantwortungsvolle Kulturpolitik erfordert:

- eine gezielte Erhöhung der Mittel für die lokale Kulturproduktion
- die systematische Berücksichtigung der tatsächlichen Produktionskosten, inklusive Betriebskosten
- die Einführung von Mechanismen, die faire Arbeitsbedingungen für Künstler*innen und Kulturschaffenden garantieren

- eine verstärkte Unterstützung unabhängiger Strukturen, die für die Diversität und Erneuerung der Szene unverzichtbar sind
- eine intensivere Koordination zwischen Stadt und Kanton, um eine kohärente und planbare Finanzierung zu sichern.

Kreativität ins Zentrum der Nachhaltigkeit stellen

Angesichts der strukturellen Herausforderungen der Bieler Kulturszene erweist sich die Kreativität als tragender Kern des Systems. Sie ist kein optionales Plus, sondern die Grundvoraussetzung für die kulturelle Vitalität der Stadt, und somit für ihre Attraktivität und Strahlkraft. Eine Stadt, die keine eigenen Werke produziert, wird abhängig von der Produktion anderer und verliert ihren eigenen Charakter.

Das Schaffen in der eigenen Stadt ist entscheidend für die Verankerung der Künstler*innen und Kulturschaffenden. Erst durch diese direkte Verbindung zur Stadt können ortsspezifische Praktiken entstehen, die im Dialog mit der städtischen Realität stehen, und eine spezifische kulturelle Identität entwickeln. Die Unterstützung lokaler Kulturproduktionen ermöglicht so das Entstehen einer erkennbaren eigenen Szene, die für ihre Qualität und Innovationskraft anerkannt wird.

In dieser Perspektive darf die aktuelle Konzentration von Talenten in Biel nicht als Risiko oder Überlastung betrachtet werden, sondern als strategische Chance. Sie bildet eine aussergewöhnliche Basis, um Biel als echte Kreativstadt zu behaupten, die in der Lage ist, Künstlerinnen und Künstler langfristig anzuziehen, zu halten und neue zu entwickeln.

Diese lokale Verankerung ist zudem ein Hebel für Öffnung. Eine starke Szene ermöglicht die Einbindung in überregionale Netzwerke und die Verbreitung von Werken. Investitionen in die lokale Schaffenskraft wirken sowohl nach innen – durch Stärkung der Qualität und Relevanz der Szene – als auch nach aussen, durch Festigung ihrer Attraktivität gegenüber öffentlichen und privaten Partnern.

In die Kultur zu investieren, setzt zudem voraus, dass man versteht, was man fördert. Die Bedürfnisse, Arbeitsrhythmen und ökonomische Strukturen unterscheiden sich von Sparte zu Sparte erheblich. Eine ambitionierte Kulturpolitik muss dieser Vielfalt Rechnung tragen und ihre Mittel strategisch ausrichten, um ein gesundes, nachhaltiges und widerstandsfähiges Kulturökosystem aufzubauen.

Wir fordern:

- die Schaffung von Rahmenbedingungen für eine nachhaltige kulturelle Strahlkraft
- eine Priorisierung der Investitionen in die Kreativität, um die Entwicklung künstlerischer Karrieren zu sichern
- massgeschneiderte Unterstützungsmassnahmen, die den spezifischen Bedingungen des Bieler Kulturkontexts gerecht werden.
- eine fundierte Kulturpolitik, die den spezifischen Eigenheiten der verschiedenen Disziplinen gerecht wird.

Kultur und ökologischer Wandel: eine treibende Rolle

Da sich Biel mit der ‚Strategie 2030‘ der Nachhaltigkeit verpflichtet hat, muss diese Haltung auch die Kulturpolitik durchdringen. Kultur hat die einzigartige Kraft, den ökologischen Wandel nicht nur verständlich, sondern gemeinsam erlebbar zu machen, indem sie abstrakte Ziele in konkrete Erlebnisse und Erzählungen verwandelt.

Wie der Nationale Kulturdialog (2024) betont, erfordert der ökologische Wandel des Kultursektors die Integration von Klimazielen in die Förderleitlinien, den Aufbau von Kompetenzen und den Einsatz von Instrumenten wie CO₂-Bilanzen. Diese Entwicklungen müssen als Chancen begriffen werden, in einem schrittweisen und partizipativen Ansatz, der die künstlerische Freiheit respektiert. Eine ambitionierte Bieler Kulturpolitik begleitet die Akteure bei diesem Wandel und fördert die Zusammenarbeit zwischen Kultur, Umwelt, Stadtplanung und Bildung.

Wir fordern:

- Kultur muss fester Bestandteil in allen Plänen und Massnahmen für den ökologischen Wandel werden.
- die Bereitstellung von Ressourcen, damit Kultur eine treibende Rolle im ökologischen Wandel übernehmen kann.
- die Einrichtung von Unterstützungsmechanismen, die den ökologischen Herausforderungen des Kultursektors gewachsen sind.

3. Eine Finanzierung, die der Kulturstadt Biel gerecht wird

Ein Stillstand im Kulturbudget bedeutet in einer wachsenden Stadt faktisch einen Rückschritt. Um das Kulturschaffen in Biel strukturell und inhaltlich zu stärken, muss die Finanzierung an die wirtschaftliche Realität angepasst werden. Eine chronische Unterfinanzierung gefährdet langfristig die Attraktivität Biels als Lebens- und Wirkungsraum für Kulturschaffende.

Die Studie des Instituts CREA (2025) unterstreicht den erheblichen wirtschaftlichen Nutzen des Kultursektors – dies trotz einer Erfassung von lediglich 13 Institutionen und ohne Berücksichtigung der freien Szene, deren Beitrag den Gesamtnutzen zusätzlich erhöht. Gleichzeitig verzeichnet Biel ein deutliches Wachstum: Die Zahl der Einwohner*innen ist in zehn Jahren um 5'000 auf über 58'000 gestiegen, was zu steigenden Steuereinnahmen führt.

Die geplante Praxis, das Budget lediglich um die Inflationsrate (ca. 8 % in zehn Jahren) anzupassen, reicht nicht aus. Sie kompensiert den effektiven Anstieg der Kosten nicht. Nur schon der durchschnittliche Lohnanstieg liegt bei 11 %. Eine derartige Kürzung der Kaufkraft untergräbt die Planungssicherheit der Bieler Kulturszene. Nur durch eine solide und realistische Finanzierung kann die Stadt ihre Kultur nachhaltig stärken und ihren Standortvorteil als attraktive Kulturstadt auch in Zukunft sichern.

Wir fordern:

- Eine substantielle Erhöhung des Kulturbudgets, die deutlich über den reinen Inflationsausgleich hinausgeht.
- Eine vollständige Kompensation der realen Kostensteigerungen, insbesondere durch die Berücksichtigung der Lohnentwicklung von 11 %.
- Eine langfristige Finanzierungsstrategie, die dem demografischen und wirtschaftlichen Wachstum der Stadt Biel gerecht wird.
- Eine Finanzierungsstrategie, die den spezifischen Eigenheiten der verschiedenen Kultursparten Rechnung trägt und diese dennoch gleichwertig anerkennt.

4. Kulturelle Teilhabe und Partizipation

Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik. Sie darf sich nicht darauf beschränken, die Kreativität zu fördern, sondern muss allen Kulturschaffenden ermöglichen, am kulturellen Leben teilzunehmen. Kulturelle Teilhabe und Kulturvermittlung sind keine Zugaben, sondern wesentliche Voraussetzungen.

In Biel, der grössten zweisprachigen Stadt der Schweiz, leben Menschen aus etwa 150 Nationen zusammen. Doch diese Vielfalt allein garantiert noch keine Teilhabe. Erst durch passende Strukturen, Räume für Begegnungen und spezifische Ressourcen wird sie für alle erfahrbar. Dabei gilt es, das Publikum nicht zu unterschätzen: Menschen haben die Lust und die Fähigkeit, sich auf Neues einzulassen, wenn man ihnen Möglichkeiten bietet. Zweisprachigkeit und kulturelle Vielfalt sind in Biel keine Selbstverständlichkeit, sondern eine finanzielle Aufgabe. Eine faire Kulturpolitik muss diese Mehrkosten vollständig übernehmen, um echten Zugang für alle zu sichern.

Eine ambitionierte Teilhabepolitik stärkt nicht nur den Zugang zur Kultur, sondern auch das kulturelle Selbstverständnis der Stadt, das Zugehörigkeitsgefühl und den sozialen Zusammenhalt. Dabei müssen explizit auch die Volkskultur und konsequent niederschwellige Angebote einbezogen werden. Da sie oft der erste Berührungspunkt mit dem kulturellen Leben sind, spielen sie eine wesentliche Rolle für die Partizipation, die Inklusion und die Verankerung der Kultur in der Bevölkerung.

Angesichts dieser Herausforderungen fordern wir:

- die Anerkennung und Finanzierung der Kosten, die durch die kulturelle Vielfalt der Bieler Demografie entstehen
- eine verstärkte Förderung von Kulturvermittlung und partizipativen Formaten, wobei explizit auch nicht institutionalisierte, experimentelle und innovative Kulturformen ermöglicht werden sollen.
- die Entwicklung zugänglicher Räume, die Begegnungen zwischen den Besuchern fördern
- inklusive Kommunikation, die allen die gleiche Sichtbarkeit garantiert.

- die systematische Integration von kultureller Teilhabe in Leitlinien und Förderinstrumente.

5. Zweisprachigkeit als konstituierender Reichtum und ständige Entscheidung

Die Zweisprachigkeit in Biel ist in der Schweiz und darüber hinaus einzigartig. Es handelt sich nicht nur um eine demografische Tatsache, sondern um ein Selbstverständnis: in der formellen Kommunikation genauso wie im täglichen Leben, in Institutionen wie im kulturellen Alltag. In Biel gehört der Wechsel von einer Sprache zur anderen zum Alltag und trägt wesentlich zur Identität und Attraktivität der Stadt bei.

Diese Realität ist jedoch nicht gegeben: Sie resultiert aus einem ständigen politischen und gesellschaftlichen Engagement. Biel hat sich entschieden, zweisprachig zu sein – und trifft diese Wahl jeden Tag aufs Neue. Diese Entscheidung erfordert Ressourcen, Aufmerksamkeit und einen gemeinsamen Willen. Zweisprachigkeit darf nicht als selbstverständlich betrachtet werden, sondern muss als Fundament des Zusammenlebens und als Voraussetzung für eine breite und gerechte kulturelle Teilhabe verstanden werden.

Eine ambitionierte Kulturpolitik muss die Zweisprachigkeit als zentralen Hebel für Inklusion und Publikumsbeteiligung anerkennen. Sie muss die Zweisprachigkeit als strategische Ressource begreifen, die der Inklusion, der kulturellen Teilhabe und der Entwicklung der Bieler Gesellschaft dient. Die Unterstützung der Kulturakteu*innen in ihrer zweisprachigen Verantwortung ist dabei unverzichtbar.

Angesichts dieser Herausforderungen fordern wir:

- die Anerkennung der Zweisprachigkeit als strukturelle Aufgabe der Kulturpolitik, was ihre Integration in Strategien und Förderkriterien voraussetzt
- die angemessene Finanzierung der Mehrkosten, die durch zweisprachige Praktiken entstehen, insbesondere bei Angeboten, die den Austausch zwischen den Besuchenden fördern.

6. Stadtentwicklung & Räume für Kultur

Eine nachhaltige Kulturpolitik ist ohne eine städtische Politik, die Kultur bereits in der Planungsphase einbezieht, undenkbar. Sie muss über kurzfristige Wahlhorizonte hinausgehen und die Entwicklung der Stadt über mehrere Jahrzehnte hinweg begleiten. Denn Biel ist eine Stadt im Wandel. Räume für die Kultur bereitzustellen bedeutet, ihr zu ermöglichen, im Stadtgebiet verankert zu sein und im Dialog mit der Bevölkerung zu stehen. Es bedeutet, sich für eine offene, zugängliche und lebendige Kultur zu entscheiden, die sowohl der Abschottung als auch dem Rückzug in die Tradition widersteht und in allen Quartieren und für alle Generationen relevant bleibt.

Kultur in die Stadtentwicklung zu integrieren bedeutet jedoch nicht, sie bis ins kleinste Detail zu planen. Eine kreative Stadt braucht Zwischenräume, Orte des Experimentierens und spontane Initiativen. Kulturelle Vitalität entsteht auch aus dem, was sich einer starren Planung entzieht. Um sich zu erneuern, braucht die Kultur Räume, in denen die kulturellen

Formen von morgen entstehen und frei wachsen können, geschützt vor allzu einschränkenden Zielen, Rahmenbedingungen und Richtlinien.

Infrastrukturen für Produktion und Präsentation

Für ein lebendiges Kulturleben ist ein ausreichendes Raumangebot unverzichtbar. Räume schaffen die Voraussetzung dafür, dass Kultur entsteht und Menschen zusammenkommen.

Produktionsräume sind unverzichtbar. Ohne eine ausreichende Anzahl an geschützten und zugänglichen Produktions- und Proberäumen wird kulturelle Produktion unmöglich. Das Bild der "kreativen Prekariats" als Motor der Innovation kann nicht länger als Alibi für das Fehlen von Strukturen dienen.

Ein starkes politisches Zeichen ist es, Brachland, leerstehende Gebäude oder Flächen für eine zeitlich begrenzte Nutzung vorrangig der Kultur zur Verfügung zu stellen. Eine Stadt, die diese Räume nicht garantiert, gefährdet ihre Fähigkeit, hochwertige und innovative Kultur zu produzieren.

Präsentationsräume sind essentielle Begegnungszonen. Sie bringen Ideen ins Rollen, verbinden das Publikum mit den Kulturschaffenden und öffnen die Stadt nach aussen.

Die Unterstützung von Initiativen im öffentlichen Raum und in Quartiertreffpunkten hilft, Barrieren abzubauen und eine inklusive Teilhabe zu fördern.

Zuteilung und Erhalt von Räumen müssen als strategischer Hebel für die Lebensqualität und die Arbeitsbedingungen von Künstler*innen und Kunstschaffenden betrachtet werden.

Angeichts dieser Herausforderungen fordern wir:

- eine systematische Integration der Kultur in die Stadtplanung.
- die vorrangige Bereitstellung von Räumen für kulturelles Schaffen.
- den Schutz und den Ausbau zugänglicher Infrastrukturen für die künstlerische Produktion.
- ein langfristiges Engagement der Stadt für Kulturorte.

7. Kulturelle Governance: Die Stadt als Partnerin

Die Einbindung der Kulturschaffenden in strategische Entscheidungen darf nicht bei einer blossen Absichtserklärung bleiben. Sie muss sich im täglichen Handeln und in den institutionellen Beziehungen widerspiegeln.

Biel stützt sich stark auf das Delegationsprinzip: Die Stadt überträgt einen grossen Teil der Kulturproduktion und der Künstlerförderung an externe Organisationen wie Vereine, Stiftungen und andere private Einrichtungen. Doch obwohl ein solches System grosse Flexibilität garantiert, birgt es auch ein erhebliches Risiko: Wenn sich die Stadt zu sehr auf dieses Prinzip verlässt, droht die Beziehung zur Kulturszene auf eine reine Dienstleistung zu verkommen. Eine echte Partnerschaft auf Augenhöhe, die auf gemeinsamen Zielen basiert, kommt dabei zu kurz.

Der aktuelle Rahmen zur Anwendung der Subsidiarität des Kantons Bern im Kulturbereich zeigt deutlich: Intransparenz und mangelnde Klarheit machen für viele Kulturschaffende Finanzplanung unmöglich. Eine funktionierende Partnerschaft zwischen der Stadt Biel und ihrer Kulturszene sollte dazu führen, gemeinsame Ziele, Regeln und klare, geteilte Parameter zu definieren.

Es ist an der Zeit, dass die Stadt Biel ihre Rolle als strategischer Partner voll übernimmt und sie gemeinsam mit der Kulturszene die Ziele ihrer Kulturpolitik definiert, und an deren Seite beim Kanton klare und vorhersehbare Rahmenbedingungen für deren Umsetzung einfordert.

Wir rufen die Stadt auf:

- Transparente und verlässliche Praktiken in der Kulturförderung einzuführen, die ein nachhaltiges Arbeiten ermöglichen.
- Lokale Kulturprojekte gegenüber dem Kanton und privaten Partnern aktiv zu verteidigen und zu fördern.
- Mutig zu sein, Kultur langfristig zu denken und Entwicklungen zu begünstigen, die über Legislaturperioden hinausgehen.
- Ihren besonderen Status als zweitgrösste Stadt des Kantons, als zweisprachiges Zentrum und als Tor zum französischsprachigen Raum zu verteidigen.
- Ihre besondere Position zu nutzen, um den Austausch zu fördern, künstlerische Karrieren zu unterstützen und die einzigartige Identität Biels zu stärken.
- Ein verstärktes Engagement des Kantons für die Bieler Kulturszene einzufordern und diese aktiv zu vertreten.

Biel verfügt über ein wachsendes kulturelles Potenzial. Es ist die Pflicht der Stadt, dieses Potenzial nicht nur zu verwalten, sondern es zu sichern, zu entwickeln und strategisch gegenüber externen institutionellen Partnern zu verteidigen – und dies durch eine partnerschaftliche Governance mit den Bieler Kulturschaffenden zu sichern.

8. Fazit: Eine Kulturpolitik für Biel, die ihren Kulturschaffenden und der Stadt gerecht wird

Wir, die Bieler Kulturakteure — Künstler*innen, Produzent*innen, Organisator*innen, Vermittler*innen, grosse und kleine Institutionen, unabhängige Vereine und Organisationen, Kultureinrichtungen, Kollektive — bekräftigen gemeinsam die Notwendigkeit einer ehrgeizigen, kohärenten und nachhaltigen Kulturpolitik.

Wir lassen Kultur im Alltag lebendig werden. Wir produzieren, experimentieren, vermitteln, organisieren. Wir tragen zur Attraktivität der Stadt, zu ihrer Identität und zu ihrem sozialen Zusammenhalt bei. Dennoch sind die Bedingungen, unter denen wir arbeiten, fragil, oft prekär und bekommen zu wenig Anerkennung.

Dieses Manifest ist basierend auf dieser Ausgangslage entstanden. Es formuliert sowohl die strukturellen Herausforderungen, mit denen die Bieler Kulturszene konfrontiert ist, als auch die notwendigen Bedingungen, um diesen zu begegnen.

Kulturelle Nachhaltigkeit kann nicht auf Wundern beruhen, sondern erfordert faire Arbeitsbedingungen, stabile Rahmenbedingungen und die Anerkennung der kulturellen Arbeit als ein wesentliches Element der Stadtentwicklung.

Das Kulturschaffen stellt einen produktiven und strukturierenden Wirtschaftszweig dar. Es generiert ökonomischen Mehrwert, stärkt die Attraktivität der Stadt und leistet einen aktiven Beitrag zur lokalen Entwicklung. Doch die Aufrechterhaltung der Prekarität im Kontext steigender Kosten führt unweigerlich zu einer Verarmung des kulturellen Gefüges.

Die Kulturproduktion ist das Fundament des Systems. Eine Stadt, die keine eigenen Werke schafft, wird abhängig und verliert ihren Charakter. Die aktuelle Konzentration von Talenten in Biel ist eine strategische Chance, die es anzuerkennen und gezielt zu fördern gilt.

Kulturelle Teilhabe ist eine Voraussetzung für den sozialen Zusammenhalt, aber ist nicht selbstverständlich: Sie muss durch Strukturen, Ressourcen und die Anerkennung der sozialen und kulturellen Realitäten der Bevölkerung ermöglicht werden.

Die Zweisprachigkeit ist ein konstitutives Identitätsmerkmal und eine permanente Wahl. Sie darf nicht als selbstverständlich betrachtet werden: Sie impliziert Kosten, Anstrengungen und politische Verantwortung.

Der ökologische Wandel ist eine kollektive Herausforderung, bei der Kultur eine treibende Rolle inne hat. Sie ermöglicht es, die Transformationen verständlich und gemeinsam tragbar zu machen, vorausgesetzt, es stehen die notwendigen Mittel zur Verfügung.

Kultureinrichtungen sind eine zentrale Voraussetzung für die Kulturproduktion. Ohne eine gesicherte Infrastruktur für Produktion und Auftritt ist eine nachhaltige Entwicklung der Kulturszene faktisch unmöglich.

Die Kultur-Governance muss klar, transparent und partnerschaftlich sein. Eine Kulturpolitik kann sich nicht auf eine finanzielle Unterstützung beschränken: Sie setzt gemeinsame Ziele, eine gemeinsame Verantwortung und transparente Regeln voraus.

Die kulturelle Vitalität Biels ist keine Selbstverständlichkeit. Sie ist das Ergebnis eines ständigen Engagements. Es ist an der Zeit, ihr gerecht zu werden und ihr die entsprechende Wertschätzung zukommen zu lassen.

Verfasst von Luca Depietri und Nik Fischer im Auftrag des aaoc.

1. Principes fondamentaux : La culture comme élixir de vie

À Bienne, la culture ne se concentre pas dans quelques institutions : elle traverse la ville entière. Elle se vit dans le bilinguisme, dans les initiatives collectives et dans les rencontres inattendues entre publics et créateur·ices. Elle s'exprime dans un théâtre musical tout autant que dans un espace autogéré, dans un atelier partagé comme sur une scène indépendante, lors d'un grand festival comme au cœur d'une fête de quartier, dans un concert classique comme au sein d'un projet artistique expérimental.

La culture ne se limite pas à l'art et au patrimoine. Le concept de culture de l'UNESCO sert d'orientation : la culture contribue de manière importante à la qualité de vie d'un territoire, elle est un élément essentiel de la vie sociale et politique, qui favorise la cohésion sociale, renforce l'intégration et consolide la démocratie. En bref, la culture est au cœur du développement humain, tant individuel que collectif, et contribue de manière déterminante à la qualité de vie à Bienne.

Bienne se caractérise à la fois par une tradition de haute culture et par l'effervescence d'une scène alternative vivace. Ici, les pratiques émergentes coexistent avec les institutions établies. Historiquement bilingue et démographiquement cosmopolite, Bienne ne se réduit pas à un assemblage d'identités parallèles, mais se construit dans un équilibre dynamique, bien que précaire. La création artistique et sa médiation participent activement à la définition de ce que signifie être Biennois·e aujourd'hui. La culture façonne le quotidien urbain, accompagne son développement, nourrit l'ouverture d'esprit et contribue à la cohésion d'une ville qui choisit résolument la pluralité comme force. Car ce n'est que dans l'échange entre les différentes formes de culture qu'émerge un ensemble dont chacune et chacun peut bénéficier.

Aujourd'hui, la scène culturelle biennoise s'est fortement professionnalisée, diversifiée et développée structurellement. Artistes, institutions et initiatives indépendantes — celles et ceux qui font vivre la culture au quotidien — travaillent sous des exigences de plus en plus complexes : médiation culturelle, diversité, durabilité écologique et sociale, ancrage local et conditions de travail équitables font désormais partie des standards qui conditionnent l'accès au financement public.

Bienne est déjà une ville profondément créative. Le problème est que la Bienne elle-même tarde encore à le reconnaître puisque les cadres politiques et financiers n'ont pas suivi cette évolution. C'est de ce décalage entre la réalité culturelle biennoise et son soutien public qu'est né ce manifeste. Il formule des demandes urgentes à la politique et à l'administration de la ville de Bienne, afin de promouvoir durablement et avec vision la scène culturelle biennoise.

2. Culture et durabilité

La durabilité — qu'elle soit économique, sociale ou écologique — est une tâche transversale de la politique moderne. Ces dimensions sont indissociables l'une de l'autre et une approche systémique et intégrée est indispensable. Le secteur culturel n'échappe pas à ces exigences de transformation, alors même que les ressources disponibles demeurent limitées et que les cadres de soutien restent souvent inadaptés.

Ce manifeste rappelle que la culture ne constitue pas un secteur accessoire, mais une condition essentielle, voire un levier structurant du développement durable d'une ville.

Une économie culturelle durable : production, conditions de travail et cohésion

À Bienne, la culture est un facteur économique mesurable. L'étude sur les impacts économiques du secteur culturel (CREA 2025) met en évidence des effets directs : une part significative des moyens investis reste locale, soutient l'économie régionale et alimente les finances communales. La culture n'est donc pas un centre de coût passif, mais un secteur productif.

Durabilité sociale : conditions de travail, inclusion et cohésion

La durabilité de la culture repose sur des conditions sociales équitables. L'attractivité de Bienne, petite ville suisse à la vitalité quasi métropolitaine, doit beaucoup à l'engagement de ses artistes et des professionnel·les de la culture, qui contribuent activement au lien social.

Pourtant, les professionnel·les de la culture biennois·es restent nettement désavantagés par rapport à leurs homologues d'autres villes suisses sur le plan financier. À Bienne, l'image d'une « précarité débrouille » présentée comme moteur de l'innovation a trop longtemps servi d'alibi à l'absence d'une véritable politique culturelle. Il est temps d'assumer une ambition claire, fondée sur la reconnaissance du travail et des conditions de création.

Si Bienne est aujourd'hui perçue comme une ville culturellement dynamique et attractive, c'est en grande partie grâce à une multitude de « miracles » quotidiens — auxquels la ville semble s'être habituée. Or, miser sur des miracles revient à fonder l'avenir de la culture sur l'espoir plutôt que sur une véritable planification.

La pérennisation du miracle n'est pas une politique culturelle durable.

Pour que le dynamisme culturel de Bienne perdure, il est indispensable de garantir un cadre socio-économique viable pour les artistes et leurs familles. Sans cela, la ville risque de perdre celles et ceux qui contribuent à sa richesse.

Cette exigence concerne tant les institutions que la scène indépendante. Une politique culturelle responsable implique :

- une augmentation ciblée des moyens alloués à la production culturelle locale
- la prise en compte systématique des coûts réels de production, y compris les frais de fonctionnement,
- la mise en place de mécanismes garantissant des conditions de travail équitables pour les artistes et les professionnel·les de la culture,
- un soutien renforcé aux structures indépendantes, essentielles à la diversité et au renouvellement de la scène,
- une coordination accrue entre la Ville et le Canton afin d'assurer un financement cohérent et prévisible.

Placer la création au cœur de la durabilité

Face aux enjeux structurels de l'économie culturelle biennoise, la création s'impose comme la clef de voûte du système. Elle n'est pas un supplément facultatif, mais la condition même de la vitalité culturelle de la ville — et donc de son attractivité et de son rayonnement. Une ville qui ne produit pas ses propres œuvres devient dépendante de la production d'autrui et perd son caractère propre.

Créer dans sa propre ville est déterminant pour l'ancrage des artistes. C'est grâce à ce lien direct avec Bienne que peuvent émerger des pratiques situées, en dialogue avec la réalité urbaine, et une identité culturelle spécifique. Soutenir la production locale permet ainsi l'émergence d'une scène identifiable, reconnue pour sa qualité et sa capacité d'innovation.

Dans cette perspective, la concentration actuelle de talents à Bienne ne doit pas être perçue comme un risque ou une surcharge, mais comme une opportunité stratégique. Elle constitue une base exceptionnelle pour affirmer Bienne comme une véritable ville de la création, capable d'attirer, de retenir et de faire émerger des artistes sur le long terme.

Cet ancrage local constitue également un levier d'ouverture. Une scène forte permet de s'inscrire dans des réseaux transrégionaux et de faire circuler les œuvres. Investir dans la création locale agit à la fois vers l'intérieur — en renforçant la qualité et la pertinence de la scène — et vers l'extérieur, en consolidant son attractivité auprès des partenaires publics et privés.

Investir dans la création suppose également de comprendre ce que l'on soutient. Les besoins, les rythmes de travail et les modèles économiques diffèrent fortement d'une discipline à l'autre. Une politique culturelle ambitieuse doit tenir compte de cette diversité et orienter ses moyens de manière stratégique afin de construire un écosystème culturel sain, durable et résilient.

Nous appelons à :

- la mise en place de cadres favorisant un rayonnement culturel durable,
- un investissement prioritaire dans la création afin de garantir le développement des carrières artistiques,
- des mesures de soutien adaptées aux spécificités du contexte culturel biennois.
- une politique culturelle informée et attentive aux spécificité dans les différentes disciplines

Culture et transition écologique : un rôle moteur

La Ville de Bienne s'est engagée, via sa Stratégie 2030, en faveur d'un développement durable. Cette ambition doit traverser également la politique culturelle. Parce qu'elle façonne les imaginaires, la culture possède une capacité unique à rendre la transition écologique compréhensible et collective. Elle traduit des objectifs abstraits en expériences concrètes et en récits.

Comme le souligne le Dialogue Culturel National (2024), la transition écologique du secteur culturel passe par l'intégration d'objectifs climatiques dans les cadres de soutien, le renforcement des compétences et l'usage d'outils comme les bilans carbone. Ces évolutions doivent être conçues comme des opportunités, dans une démarche progressive et participative respectant la liberté artistique. Une politique culturelle biennoise ambitieuse accompagne les acteur·ices dans cette transition et favorise les collaborations entre culture, environnement, urbanisme et éducation.

- l'intégration de la culture dans la planification et la mise en œuvre des politiques de transition écologique
- des ressources permettant à la culture de jouer un rôle moteur dans la transition écologique.
- des dispositifs de soutien à la hauteur des défis écologiques du secteur culturel

3. Un financement à la hauteur de la ville culturelle de Bienne

Dans une ville en croissance, la stagnation du budget culturel équivaut de facto à un recul. Pour renforcer structurellement et qualitativement la création artistique à Bienne, le financement doit être adapté à la réalité économique. Un sous-financement chronique menace à long terme l'attractivité de Bienne en tant que lieu de vie et de travail pour les acteurs culturels.

L'étude de l'Institut CREA (2025) souligne l'importante plus-value économique du secteur culturel – et ce, malgré une analyse limitée à seulement 13 institutions, sans inclure la scène indépendante dont la contribution augmenterait encore ce bilan. Parallèlement, Bienne connaît une croissance marquée : sa population a augmenté de 5'000 habitant·e·s en dix ans pour dépasser les 58'000, générant ainsi une hausse des recettes fiscales.

La pratique envisagée, qui consiste à ajuster le budget uniquement selon le taux d'inflation (environ 8 % sur dix ans), est insuffisante. Elle ne compense pas la hausse effective des coûts, d'autant que la seule augmentation moyenne des salaires s'élève à 11 %. Une telle érosion du pouvoir d'achat compromet la sécurité de planification de la scène culturelle biennoise. Seul un financement solide et réaliste permettra à la Ville de renforcer durablement sa culture et de garantir sa concurrentialité en tant que ville culturelle attractive.

Nous exigeons :

- Une augmentation substantielle du budget culturel, allant bien au-delà d'un simple ajustement à l'inflation.
- Une compensation intégrale de la hausse réelle des coûts, en tenant compte notamment de l'évolution des salaires de 11 %.
- Une stratégie de financement à long terme, à la hauteur de la croissance démographique et économique de la ville de Bienne.
- Une stratégie de financement qui tient compte des spécificités des différentes disciplines culturelles tout en leur accordant une reconnaissance équivalente.

4. Participation culturelle et engagement

La politique culturelle est une politique sociétale. Elle ne peut se limiter à soutenir la création : elle doit permettre à tout le monde de participer à la vie culturelle. L'accessibilité et la médiation ne sont pas des compléments, mais des conditions essentielles d'une telle participation.

À Bienne, la plus grande ville bilingue de Suisse, vivent aujourd'hui des personnes issues d'environ 150 nations. Toutefois, une telle diversité ne se traduit pas automatiquement en participation. Il ne faut pas sous-estimer le public : les citoyennes et les citoyens ont le désir et la capacité de s'ouvrir à de nouvelles expériences lorsqu'on leur en donne l'occasion. Ce n'est que grâce à des structures, des outils, des ressources ainsi que des espaces de rencontre spécifiques que celle-ci devient réellement possible.

À Bienne, garantir un accès réel à la culture signifie en premier lieu reconnaître les coûts supplémentaires engendrés par la spécificité de sa composition linguistique et démographique. Ces caractéristiques doivent être pleinement assumées et soutenues par la politique culturelle à la hauteur du défis quelles posent aux acteur.ice.s culturel.le.s.

Une politique ambitieuse en matière de participation renforce non seulement l'accès à la culture, mais aussi l'identité culturelle de la ville, le sentiment d'appartenance et la cohésion sociale. Cette ambition doit aussi explicitement inclure la culture populaire et les offres accessibles à toutes et tous. Souvent premier point de contact avec la vie culturelle, elles jouent un rôle essentiel dans la participation, l'inclusion et l'ancrage de la culture dans la population.

Face à ces enjeux, nous appelons à :

- la reconnaissance et le financement des coûts liés à la diversité culturelle qui caractérise la démographie biennoise,
- un soutien renforcé aux actions de médiation culturelle et aux formats participatifs, en veillant à permettre explicitement l'émergence de formes culturelles non institutionnalisées, expérimentales et innovantes.
- le développement d'espaces accessibles favorisant la rencontre et l'interaction entre les publics,
- des stratégies de communication inclusives garantissant une visibilité effective pour tou-te-s,
- une intégration systématique de la participation dans les politiques et dispositifs de soutien culturel.

5. Le bilinguisme comme richesse constitutive et choix permanent

Le bilinguisme de Bienne constitue un cas unique en Suisse et au-delà. Il ne s'agit pas seulement d'une réalité démographique, mais d'une manière d'habiter la ville : dans les communications officielles comme dans les pratiques quotidiennes, dans les institutions comme dans la vie culturelle. À Bienne, passer d'une langue à l'autre fait partie du quotidien et contribue fortement à l'identité et à l'attractivité de la ville.

Cependant, cette réalité n'est pas donnée : elle résulte d'un engagement politique et citoyen constant. Bienne *a choisi d'être bilingue — et continue de le choisir chaque jour*. Ce choix implique des ressources, de l'attention et une volonté collective. Le bilinguisme ne doit pas être perçu comme un acquis, mais comme un fondement du vivre-ensemble et une condition d'une participation culturelle large et équitable.

Une politique culturelle ambitieuse doit reconnaître le bilinguisme comme un levier central d'inclusion et d'engagement du public. Une politique culturelle ambitieuse doit reconnaître le bilinguisme comme une ressource stratégique au service de l'inclusion, de la participation culturelle et du développement de la société biennoise. Soutenir les acteur·ices culturels dans leur responsabilité bilingue est indispensable.

Face à ces enjeux, nous appelons à :

- la reconnaissance du bilinguisme comme mission structurelle de la politique culturelle, impliquant son intégration dans les stratégies et les critères de soutien,
- le financement adéquat des coûts supplémentaires liés aux pratiques bilingues, notamment dans les dispositifs favorisant la rencontre et l'échange entre les publics.

6. Développement urbain et espaces culturels

Une politique culturelle durable est inconcevable sans une politique urbaine qui intègre la culture dès la planification. Elle doit dépasser les horizons électoraux de court terme et accompagner le développement de la ville sur plusieurs décennies. Car Bienne est une ville en transformation. Prévoir des espaces pour la culture, c'est lui permettre de rester ancrée dans le territoire et en dialogue avec la population. C'est faire le choix d'une culture ouverte, accessible et vivante, qui résiste autant à l'entre-soi qu'au repli sur la tradition, et qui demeure pertinente dans tous les quartiers et pour toutes les générations.

Mais intégrer la culture au développement urbain ne signifie pas la planifier dans ses moindres détails. Une ville créative a besoin de lieux intermédiaires, d'espaces d'expérimentation et d'initiatives spontanées. La vitalité culturelle naît aussi de ce qui échappe à une planification rigide. Pour se renouveler, la culture a besoin d'espaces où les formes culturelles de demain puissent émerger et grandir librement, à l'abri d'objectifs, de cadres et de lignes directrices trop contraignants.

Infrastructures de production et de présentation

Pour une vie culturelle dynamique, une offre de lieux suffisante est indispensable. Ces espaces créent les conditions nécessaires à l'émergence de la culture et du lien social. Les espaces de production sont essentiels. Sans un nombre suffisant d'ateliers et de salles de répétition protégés et accessibles, la production culturelle devient financièrement inaccessible. L'image d'une « précarité débrouille » comme moteur de l'innovation ne peut plus servir d'alibi à l'absence de structures. La mise à disposition prioritaire de friches, de bâtiments vacants ou de surfaces en transition pour des projets culturels constitue un acte politique fort. Une ville qui ne garantit pas ces espaces compromet sa capacité à produire une culture de qualité et innovante. Les espaces de présentation sont des lieux de

rencontre essentiels. Ils permettent la circulation des idées, la mise en relation des publics et des artistes, et relient Bienne à l'extérieur. Soutenir les initiatives dans l'espace public et les maisons de quartier permet de lever des barrières et de favoriser une participation inclusive. L'attribution et le maintien d'espaces doivent être considérés comme un levier stratégique pour la qualité de vie et les conditions de travail des artistes.

Face à ces enjeux, nous appelons à :

- une intégration systématique de la culture dans les politiques de planification urbaine,
- la mise à disposition prioritaire d'espaces pour la création culturelle,
- la protection et le développement d'infrastructures accessibles pour la production artistique,
- un engagement à long terme de la Ville en faveur des lieux culturels.

7. Gouvernance culturelle : La ville comme partenaire

L'implication des acteurs culturels dans les décisions stratégiques ne doit pas rester une simple déclaration d'intention. Elle doit se concrétiser dans les pratiques quotidiennes et dans les relations institutionnelles.

Bienne s'appuie largement sur le principe de délégation : la Ville délègue une grande partie de la production culturelle et de la promotion des artistes à des organisations externes telles que des associations, des fondations et d'autres entités.

Or, si un tel système lui garantit une grande flexibilité, il comporte aussi un risque majeur : lorsque la Ville repose trop sur ce principe, la relation avec la scène culturelle risque de se réduire à une prestation de services. Un véritable partenariat sur un pied d'égalité, fondée sur des objectifs communs, en pâtit alors.

Le cadre actuel concernant l'application de la subsidiarité du Canton de Berne en termes de culture le montre très clairement: son opacité et son manque de clarté rendent toute planification financière impossible pour beaucoup d'acteur.ice. culturels. Un partenariat fonctionnel entre la ville de Bienne et sa scène culturelle devrait les amener naturellement à collaborer pour la définition d'objectifs, de règles et de paramètres clairs et partagés.

Il est temps pour la Ville de Bienne d'assumer pleinement son rôle de partenaire stratégique : en définissant conjointement avec la scène culturelle les objectifs de sa politique culturelle, et en revendiquant, à ses côtés, auprès du Canton, des conditions-cadres claires et prévisibles pour leur mise en œuvre.

Pour ce faire, nous appelons la ville à :

- Instaurer des pratiques transparentes et fiables en matière de promotion culturelle, permettant un travail durable.
- Défendre et promouvoir activement les projets culturels locaux face au Canton et aux partenaires privés.

- Le courage d'envisager la culture dans une perspective à long terme et de favoriser des évolutions qui s'inscrivent au-delà des mandats législatifs.
- Défendre son statut particulier de deuxième ville du canton, centre bilingue et porte d'entrée vers l'espace francophone,
- Mettre à profit sa position particulière pour favoriser les échanges, soutenir les carrières artistiques et renforcer l'identité unique de Bienne.
- Réclamer un engagement renforcé du Canton en faveur de la scène culturelle biennoise et la représenter activement.

Bienne dispose d'un potentiel culturel croissant. Il est du devoir de la Ville non seulement de gérer ce potentiel, mais de le sécuriser, de le développer et de le défendre stratégiquement face aux partenaires institutionnels tiers, et cela grâce à une gouvernance en partenariat avec les acteur.ice.s culturel.le.s biennois.e.s.

8. Conclusion : Une politique culturelle à la hauteur de Bienne et de ses acteurs culturels

Nous, acteur·ices culturel·les biennois·es — artistes, producteur·ices, organisateur·ices, médiateur·ices, institutions grandes et petites, structures indépendantes, lieux culturels, initiatives citoyennes — affirmons collectivement la nécessité d'une politique culturelle ambitieuse, cohérente et durable.

Nous faisons vivre la culture au quotidien. Nous produisons, expérimentons, transmettons, organisons. Nous contribuons à l'attractivité de la ville, à son identité et à sa cohésion sociale. Pourtant, les conditions dans lesquelles nous travaillons restent fragiles, souvent précaires, et insuffisamment reconnues.

Ce manifeste est né de ce constat. Il formule à la fois les enjeux structurels auxquels la scène culturelle biennoise est confrontée et les conditions nécessaires pour y répondre.

La durabilité culturelle ne peut reposer sur des “miracles”. Elle exige des conditions de travail équitables, des cadres stables et une reconnaissance du travail culturel comme un élément essentiel du développement de la ville.

La culture est un secteur productif et structurant. Elle génère de la valeur économique, renforce l’attractivité et participe activement au développement territorial. Mais maintenir la précarité dans un contexte de hausse des coûts conduit inévitablement à un appauvrissement du tissu culturel.

La création est la clef de voûte du système. Une ville qui ne produit pas ses propres œuvres devient dépendante et perd son caractère. La concentration actuelle de talents à Bienne constitue une opportunité stratégique : elle doit être reconnue et soutenue comme telle.

La participation culturelle est une condition de cohésion sociale. Elle ne va pas de soi : elle doit être rendue possible par des structures, des ressources et une reconnaissance des réalités sociales et culturelles de la population.

Le bilinguisme est une richesse constitutive et un choix permanent. Il ne peut être considéré comme acquis : il implique des coûts, des efforts et une responsabilité politique.

La transition écologique est un enjeu collectif dans lequel la culture a un rôle moteur. Elle permet de rendre les transformations compréhensibles et partagées, à condition de disposer des moyens nécessaires.

Les espaces culturels sont une condition matérielle de la création. Sans lieux de production et de diffusion accessibles, il n’y a pas de scène culturelle durable.

La gouvernance culturelle doit être claire, transparente et partenariale. Une politique culturelle ne peut se limiter à un soutien financier : elle suppose des objectifs partagés, une responsabilité commune et des règles lisibles.

La vitalité culturelle de Bienne n’est pas un acquis. Elle est le résultat d’un engagement constant. Il est temps de lui rendre justice et de la soutenir à la hauteur de sa valeur.

Rédigé par Luca Depietri et Nik Fischer pour le compte de l'aaoc.